

Johann Wolfgang Goethe

Aus dem Tagebuch der Reise in die Schweiz

15. Junius 1775, aufm Zürichersee.

Ich saug‘ an meiner Nabelschnur
Nun Nahrung aus der Welt.
Und herrlich rings ist die Natur,
Die mich am Busen hält.
Die Welle wieget unsren Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge wolkenangetan
Entgegen unserm Lauf.

Aug mein Aug, was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum, so gold du bist,
Hier auch Lieb und Leben ist.
Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Liebe Nebel trinken
Rings die türmende Ferne,
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

Auf dem See

Spätere Fassung des vorigen

Und frische Nahrung, neues Blut
Saug‘ ich aus freier Welt;
Wie ist Natur so hold und gut,
Die mich am Busen hält!
Die Welle wieget unsren Kahn
Im Rudertakt hinauf,
Und Berge, wolkg himmeln,
Begegnen unserm Lauf.

Aug‘, mein Aug‘, was sinkst du nieder?
Goldne Träume, kommt ihr wieder?
Weg, du Traum, so gold du bist:
Hier auch Lieb‘ und Leben ist.

Auf der Welle blinken
Tausend schwebende Sterne,
Weiche Nebel trinken
Rings die türmende Ferne;
Morgenwind umflügelt
Die beschattete Bucht,
Und im See bespiegelt
Sich die reifende Frucht.

Goethe an Auguste Gräfin von Stolberg

13. Februar

Wenn Sie sich, meine liebe, einen Goethe vorstellen können, der im galonirten¹ Rock, sonst von Kopf zu Füsse auch in leidlich konsistenter Galanterie, umleuchtet vom unbedeutenden Prachtglanze der Wandleuchter und Kronenleuchter, mitten unter allerley Leuten, von ein Paar schönen Augen am Spieltische gehalten wird, der in abwechselnder Zerstreuung aus der Gesellschaft, ins Concert, und von da auf den Ball getrieben wird, und mit allem Interesse des Leichtsinns, einer niedlichen Blondine den Hof macht; so haben Sie den gegenwärtigen Fassnachts Goethe, der Ihnen neulich einige dumpfe tiefe Gefühle vorstolperte, der nicht an Sie schreiben mag, der Sie auch manchmal vergisst, weil er sich in Ihrer Gegenwart ganz unausstehlich fühlt.

Aber nun giebts noch einen, den im grauen Biber-Frack mit dem braunseidenen Halstuch und Stiefeln, der in der streichenden Februarluft schon den Frühling ahndet, dem nun bald seine liebe weite Welt wieder geöffnet wird, der immer in sich lebend, strebend und arbeitend, bald die unschuldigen Gefühle der Jugend in kleinen Gedichten, das kräftige Gewürze des Lebens in mancherley Dramas, die Gestalten seiner Freunde und seiner Gegenden und seines geliebten Hausewands mit Kreide auf grauem Papier, nach seiner Maase auszudrücken sucht, weder rechts noch lincks fragt: was von dem gehalten werde was er mache? weil er arbeitend immer gleich eine Stufe höher steigt, weil er nach keinem Ideale springen, sondern seine Gefühle sich zu Fähigkeiten, kämpfend und spielend, entwickeln lassen will. Das ist der, dem Sie nicht aus dem Sinn kommen, der auf einmal am frühen Morgen einen Beruf fühlt Ihnen zu schreiben, dessen größte Glückseligkeit ist mit den besten Menschen seiner Zeit zu leben.

Friedrich Stolberg an seine Schwester Henriette

16. Juni

Donnerstag früh [15.Juni] machten wir uns auf und gingen zum See, der ganz nahe bei unserer Hütte ist, da kam denn auch das Boot aus der Stadt, darin waren Lavater, Hess, der das Leben Jesu geschrieben hat; sein Schwager, ein herrlicher junger Mann, Goethe und zwei Frankfurter, recht gute Leute. Wir liessen uns zwei Stunden weit auf dem See rudern, es war ganz stille, dann reizten uns die schönen Ufer zu sehr und wir beschlossen zu gehen. Die Ufer des Zürcher Sees sind gar zu schön; hart am Wasser geht der Fusssteig, der immer von den schönsten Wallnussbäumen beschattet ist. Nussbäume, die so hoch und dick wie die alten Eichen sind, viele davon beugen sich in's Wasser hinein und geben dem Badenden den kühlest Schatten. Zu Mittag assen wir bei einem Landpfarrer, der uns sehr lieblich empfing und uns der Milch, der Butter und des Kalbfleisches, wie Abraham, reichlich vorsetzte. Auch Kuchen und sehr schöne Kirschen. Von da gingen wir weiter, immer am See, niedliche Häuser lagen uns zur Rechten, Weinberge erhoben sich über die Häuser und über die Weinberge hohe Gebirge. Wir verliessen den See, um in den Canton Schwyz nach dem Kloster Einsiedeln² zu gehen. Lavater hatte Geschäfte und musste umkehren. Die Scene änderte sich plötzlich, nun mussten wir einen schmalen, rauhen, steinigten Fusspfad hinaufklimmen, der auf beiden Seiten oft die schönsten Wiesen hatte und den unzählig viele Bäche durchschnitten ... Über Berg und Thal ging's fort und wir kamen den Abend spät, nachdem wir sieben Stunden gemacht hatten, im Kloster St. Maria zu Einsiedeln an.

[aus: Max Morris, Der junge Goethe, Bd. 5, Leipzig 1911]

Goethe am Donnerstag, 21. September

Ich habe mir in den Kopf gesetzt mich heut wohl anzuziehen. Ich erwarte einen neuen Rock vom Schneider den ich mir hab in Lion sticken lassen, grau mit blauer Bordüre, mit mehr Ungeduld als die Bekanntschaft eines Manns von Geist der sich auf eben, die Stunde bey mir melden lies. Schon ist was missglückt. Mein Perückenm[acher] hat eine Stunde an mir frisirt und wie er fort war riss ich's ein, und schickte nach einem andern, auf den ich auch passe.

¹ mit Borten, Tressen besetzt

² Zürich–Einsiedeln: 36 – 40 km

Reimspiele aufm Zürichersee, 15. Junius 1775

Vierzeiler von Goethe:

..... Erden
..... werden
..... Weiber
..... Leiber.

Ohne Wein kann's uns auf Erden
Nimmer wie dreihundert werden;
Ohne Wein und ohne Weiber
Hol der Teufel unsre Leiber.

Vierzeiler von Christian Stolberg (Reimwörter von Lavater)

..... bohren
..... geschoren
..... Schaf
..... Graf

Dem Wolf, dem tu ich Esel bohren,
Dadurch ist er gar bös geschoren.
Da sitzt er nun, das arme Schaf,
Und fleht Erbarmung von dem Graf.